

Der Pechvogel und die Reformation 1526

1 Johannes war immer ein Pechvogel gewesen. Schon von Geburt an. Seine Mutter hatte ihn bekommen,
2 da war sie schon fünfunddreißig. Nun war er sechzehn und sie galt als alte Frau. Sein Vater war sehr oft
3 krank gewesen und dann gestorben, als Johannes zehn Jahre alt war. So hatte Johannes nicht das
4 Zimmererhandwerk von ihm lernen können. Und weil seine Mutter so alt war, hatte kein Zimmergeselle
5 sie zur Frau nehmen wollen, um das Meisteramt zu bekommen. Also mussten sie die Meisterstelle
6 verkaufen, weil sie so viele Schulden hatten. So waren sie arm geworden. Aber Johannes' Vater hatte
7 beim Sterben zu ihm gesagt: „Bete für meine Seele! Werde Mönch. Die heilige Maria-Magdalena wird
8 uns helfen!“ Das hatte Johannes sehr ernst genommen. Es war der letzte Wunsch des Vaters. Deshalb
9 bat er die Franziskanermönche vom Kloster Marien-Magdalenen, ihn als Novizen aufzunehmen. Auch die
10 Mutter war froh, denn nun war er versorgt.

11 Johannes liebte das Leben bei den Franziskanern. Hier verfolgte ihn sein Pech nicht. Die Mönche beteten
12 mit den kleinen Leuten, sie pflegten Kranke, sie bettelten um Geld und gaben dann das meiste den
13 Armen. Fast jede Woche durfte Johannes seiner Mutter Brot, Gemüse und ein paar Pfennige bringen.
14 Dafür dankte er der heiligen Maria-Magdalena. Schließlich, vor einem Jahr durfte er Mönch werden.

15 So waren fast vier Jahre ohne Pech vergangen. Aber dann blies ein wilder Wintersturm Schindeln vom
16 Dach des Klostergebäudes fort. Weil er aber Zimmermannssohn war, schickten die Brüder ihn aufs Dach.
17 Er flickte das Loch geschickt, aber beim Abstieg rutschte er auf Schneematsch aus und fiel in den
18 Klosterhof. Die Schmerzen in den Beinen waren fast unerträglich. Er betete zur heiligen Maria-
19 Magdalena, dass er überleben möge. Und das gewährte ihm die Heilige. Aber Johannes konnte nur noch
20 auf Krücken gehen. Sein linkes Bein trug ihn nicht mehr. Er saß nun meistens in der Kirche oder im
21 Schreiksaal. Besonders geschickt war er nicht im Schreiben, auch wenn er gerne Bücher las.

22 In der Kirche hörte er alles, was Bruder Stephan Kempe aus Rostock, der als Gast im Kloster war, predigte.
23 Dieser Stefan Kempe war Lutheraner. Er sagte, dass die Heiligen nicht für die Menschen vor Gott
24 sprechen konnten. Er sagte, dass das Mönchsleben nicht heiliger war als anderes Leben. Die Hamburger
25 Bürger verehrten Stefan Kempe und die Franziskanerbrüder auch. Er predigte sehr eindrucksvoll. Stefan
26 Kempe überzeugte so viele Menschen vom lutherischen Glauben, dass sogar der Stadtrat sich darüber
27 stritt, ob Hamburg nicht ganz lutherisch werden sollte.

28 Vor einigen Wochen diskutierten die Brüder im Kapitelsaal, ob sie nicht alle lieber die Mönchsberufung
29 aufgeben und ihr Kloster in ein Hospital umwandeln sollten. „Das muss jeder für sich entscheiden,“ sagte
30 Stefan Kempe. „Aber wenn die Mehrheit dafür ist, dann lösen wir das Kloster auf. Wer dann noch Mönch
31 bleiben will, der muss in eine andere Stadt gehen.“ Die meisten der Mönche sagten, sie würden gern
32 zurück in ihre Familie gehen und dort arbeiten, heiraten, Kinder bekommen und nicht mehr Mönch sein.
33 Sechs Brüder würden zu Fuß nach Süden gehen, um in ein Franziskanerkloster in Köln einzutreten.

34 Aber was sollte Johannes tun? Er war gerne Mönch. Er glaubte an die Heilige Maria-Magdalena. Auf
35 seinen Krücken konnte er kein Krankenpfleger werden. Er würde ein armer Krüppel sein. Seine Mutter
36 konnte er nicht unterstützen. Sollte er allein lassen, und die Brüder bitten, ihn nach Köln zu tragen?

37 **Was rätst du Johannes?**

Lies nun diese Quellen, entschlüssele, was sie für Johannes bedeuten und rate ihm erneut!

1. Die erste Gotteskastenordnung 1527

1 Am (16. August 1527) haben die Bürger (...) angefangen, die armen notdürftigen Hausarmen, die
2 nicht bettelnd umhergehen, und die ohne eigene Schuld oder eine Untat durch Gottes
3 Vorsehung in Armut gekommen sind, zu versorgen. (Und zwar) aus einer Kiste, die in der Kirche
4 aufgestellt wurde, um (all) die christlichen milden Gaben, wenn sie zum Unterhalt der Armen
5 gegeben werden, zu sammeln. Zu diesem Zwecke haben dieselben Bürger (...) zwölf ehrbare
6 Mitbürger (...), (namentlich ...) ausgewählt, und denselben und ihren Nachfolgern vollkommene
7 Macht (...) gegeben, um notwendige Regeln aufzustellen, (für die Versorgung der Armen...).¹

2. Bugenhagens Hamburgische Kirchenordnung (Grundgesetz für den Glauben, ab 1529)

Ich habe verkündet, dass:

- 8 • Alle Christen bestrebt sein sollen, (...) ein gutes Einvernehmen (...) um Christi willen höher
9 zu erachten als ein paar Gulden.
- 10 • dass die Obrigkeit vor allem Gott als Oberherren anerkennen soll und so richten und
11 regieren soll, dass (...) die Rechtschaffenen geschützt werden, zum Nutzen und Frieden
12 von Stadt und Land.²

¹ Übersetzt nach: Gotteskastenordnung für das Nicolaikirchspiel, aus: Ballheimer, Rudolf: Die Einführung der Reformation in Hamburg, in Quellenstücken zusammengestellt, Göttingen 1917, S. 22f.; Bild aus: Staatsarchiv Hamburg 512-3-XIII 1

² Bugenhagen, Johannes: Der Ehrbaren Stadt Hamburg Christliche Ordnung, 1529. De Ordeninge Pomerani, (hg. von Annemarie Hübner und Hands Wenn, Hamburg 1976², S. 3f.; 105

Hinweise für den Unterricht

Die Geschichtserzählung ist eine Einführung in den Unterricht zur Reformation.

Viele der Themen, die in ABs vertieft werden, sind schon angesprochen, die Person Stefan Kempe ist schon eingeführt.

Die beiden sehr stark gekürzten Quellen kommen in folgenden Arbeitsblättern wieder vor, werden dann aber vertiefend bearbeitet.

Von der Geschichtserzählung ausgehend kann man mit folgenden ABs weiterarbeiten:

- [AB 1 Die Hamburger fordern einen Reformen](#)
- [AB 2 Die Reformation und die einfachen Leute](#)
- [AB 3 Propaganda für den lutherischen Glauben - Ein Seeräuber kommt in den Himmel](#)
- [AB 4 Die Frage der Armut in der Reformation](#)
- [AB 5 Die Durchsetzung der Reformation](#)